

# Volks-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Gratis-Beilage: Gutenberg's Illustriertes Sonntagsblatt.

Berlin.  
1902. — 50. Jahrgang.

Abonnementpreis für Berlin:  
Stetsjährlich per Quartal 4.50 M.  
zur Vorzeitung  
Monatlich per Quartal 1.50 M.  
zur Vorzeitung  
Einschl. 25 Pfennig.  
Der Verlagsort ist die Redaktion:  
Charlottenstr. 32. Nr. 1.10. W. 10. W. 10. W. 10.  
Eingangsnummer: 10 Pfennig.  
Bei allen deutschen Postämtern  
per Quartal 4.50 M. monatlich 1.50 M.

Insertionspreis:  
Für die gewöhnliche Zeile 60 Pfennig.

### Das neueste Dogma.

Vor und liegt die Nummer 176 des „Disseratore Cattolico“; sie enthält eine lange Einleitung mit der Ueberschrift: „Für den Maritimen Kongress von Freiburg in der Schweiz“ aus der Feder des Ehrenmannes Dr. Cino Costa in Gravedona am See von Como. Darin werden sämtliche Behauptungen, Thesen und Axiome, welche die „Volks-Zeitung“ am 6. d. M. in Nr. 176 veröffentlichte, vollständig wiederholt. Die Fälschung der Persönlichkeit des Herrn Costa und dem Stadium der von uns veröffentlichten „Geheimartikel“ in das zweite der öffentlichen Stimmungsmacher für die neueste Dogma übergegangen. Das Alles geht genau, wie es die Gesellschaft Jesu anordnet, befehligt und im Einzelnen befehligt, am Schluß: „Es heißt da wörtlich: „

„Das italienische Kaiserthum beweist ausdrücklich, dem internationalen Kongress seine Hauptbedeutung zu liegen. Dieser Kongress, schon angekündigt durch ein apostolisches (D) Verbot, hat sich in der That, wie eine sehr hohe Obrigkeit haben durch die That, das das ihm besondere Goldstücke und schätzvolle Beiträge an den Heiligen Vater beschaffen werden zu Gunsten der so eifrig (I) erleuchteten (II) erleuchteten, Fälligkeit des Glaubensbekenntnisses von der kaiserlichen Anstalt der Jungfrau Maria zum Himmel.“

In einer zweiten, unmittelbarem bedürftigen Bedürfnisse der Öffentlichkeit durch die Feder eines jesuitischen Dogmatikers soll, wie wir hören, der Nachweis erbracht werden, daß das Dogma vom 8. Dezember 1854 von der unbedenklichen Empfangnis durch die fortpflanzende Heiligkeit Mariens lediglich seine „natürliche Begründung“

Dieses Geschick, heute, am 12. August, öffentlich festzustellen, erfordert uns in der Verteidigung unseres Glaubensmannes, dessen erste Mitteilung vielfach angezweifelt worden ist, als Pflicht und Sündigkeit. Dem offiziellen Beschwörungsbuch in München aber, welcher in letzter Stunde das bevorstehende Ereignis mit einem Zitat aus der theologischen Encyclopädie von Weyher und Weyher zu bekräftigen, ist so feilhaft und sorgfältig die Bezeichnung übermüht, daß wissenschaftliche Werke über die Art und die Gregorianischen Unversität“ zu Rom überaus selten sind, und daß besagte Encyclopädie insbesondere von allen Lehrern im Germanischen Kolleg und Königlich Seminar übernehmend nicht jähst und unanständig zurückgewiesen wird.

Die Zeitung „Volks-Zeitung“ hat die neuesten Nachrichten XIV. meist sogar dem jüngsten Novizen der Gesellschaft Jesu ein mittelloses Mädchen entlocken: Herr Lambertus von Bologna ist ja bekannt dafür, daß er in der Dogmatik alle Sätze so zweifelhafte und verschömmen wie möglich fichte, um als gewandter Gelehrteroberer den protestantischen Lehren die Mittel zur Abwehr zu erleichtern. Jener Zeiten Mitte aber ist längst dahin.

### Die Sozialkommunisten

hat gestern die erste Verhandlung der Sozialkommunisten am 10. Sitzung beendigt. Es ist dabei auch der sozialdemokratische Ordensantrag behandelt worden. Heute will man den ganzen Tag sitzen, um die zum Tarifgesetz gestellten Anträge betreffend die Verwendung der Ueberschüsse aus dem Jollaus zu beraten. Die zweite Sitzung ist nach den vorläufigen Dispositionen auf den 16. September in Aussicht genommen. Vor diesem Termin soll den Fraktionen Gelegenheit gegeben werden, sich zu den Kommmissionsbeschlüssen zu äußern.

### Die Waisen.

Roman von René de Pont-Beff. — Ant. Bearbeitung. (51)

Am folgenden Morgen begab sich Frau von Fernex zur sechzigsten Stunde zu Charles Moreau. Germaine war einarmen überflüssig, als die Schwester so zeitig ausging. Raymond hatte aber wiederum ihre Hoffnung doch für weit wiedererlangt, daß sie verhältnismäßig ruhig werden konnte. Herr von Loges sei im Duell verwundet worden, sie aber wolle sich überzeugen, wie es ihm gehe.

„Paul ist verunruhigt? Durch wen? Und woher weißt Du das?“

„Willet ist gekommen, um mich davon in Kenntniß zu setzen. Ueber die Ursache des Zwischenfalls fräglich bin ich nicht orientiert, da aber der Graf einer unserer besten Freunde ist, will ich mir denn doch mit ihm einigen lassen, Amalie hinzuzufügen, um Erklärungen einzuziehen.“

Germaine wollte die Schwester begleiten; diese aber wehrte ab und verließ das Haus mit einer gewissen Hast. Eine Viertelstunde später hatte sie die Ane Victoire erreicht und klingelte an der Thür, welche Graf Salins ihr angehängt. Man öffnete ihr sofort. Charles Moreau, der sich in diesem Augenblicke als gewöhnlich in sein Bureau gekommen, denn er hatte von Susanne Moreau ein Billet nachstehenden Inhalts bekommen, welches ihm auf das lebhafteste intriquierte:

„Die Dame, deren Beland Sie heute erhalten werden, ist die Baronin Fernex. Salins hat mir das gestern Abend mitgeteilt, nachdem Sie ihm bereits verlassen hatten; Sie ist die Gemalin des Generals, welcher das Kommando der Mexiko führt. Haben Sie mir nicht einmal erzählt, daß meine Freundin Diana Dali auf die Baronin oder auf ihre Schwester eifersüchtig sei? Sie wissen nun, mit wem Sie es zu thun haben. Wenn Sie der Dame einen Dienst erweisen, so werden Sie damit Herrn von Salins ein Wohlthun sein, da er die Ihnen sehr dankbar dankbar sein wird. Will das nicht mit zu denken und ich sehe mit Spannung dem entgegen.“ Susanne.

Auf solche Weise orientiert, eilte Moreau bereits das dien eintretende Abkommen erhalten den bereits erwähnten Theil dieses Romans auf Wunsch unentgeltlich nachgeliefert.

### Ein Seitenstück zum Fall des Pastors Hoff

in Wonnobach, der wie wir mittheilen, das Geheimniss unter Vernehmung ärztlicher Hilfe erpioniert hat, und gegen den ein Disziplinerverfahren großes, errögte in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts gemacht. Im Jahre 1784 wurde dem Kanzler der Universität Halle, v. Ludwig, die Streitfrage zur Entscheidung vorgelegt, ob ein Schütz den Herrgott um eine Erhöhung der Korporation, und im Interesse der Landwirthschaft, um eine allgemeine Fenerung bitten dürfe. Ein Kavallerie von damals hatte das Recht als erlaubt bezeichnet, der Dreizehner dagegen eine beratige Bitte als fündhaft erklärt, so daß die Weiben in ein ersthaltendes Verwünsch geathen waren. Der Kanzler unterwarf die Angelegenheit gründlich unter Aufzeichnung aller seiner Geschichtsmittel und kam zu dem Schluß, es sei unbedenklich, im Gebet eine Fenerung herbeizuwünschen. Der Fenerer erhielt eine geschätzte Rente. — Es ist mitunter sehr schwer, die wahre Privatintention in Einklang zu halten.

### Falsch über den Pastor Hoff

redet der „Reichs-Volks-Zeitung“ in der Ausgabe vom 12. August. Durch eine Reihe von Willkür geht die Meldung, Pastor Hoff wäre wegen „Glaubensbekenntnis“ gemindert worden. Dieien vollenbenden Unfals hat auch die „Volks-Zg.“ angebracht und leider haben sich viele Organe bis hin zur „Zeit.“ und „Kön.“ wiederholt.

Es ist nicht wahr, daß wir berichtet haben, Pastor Hoff werde allein wegen seines Glaubensbekenntnisses verurteilt. Wir hatten ausdrücklich angegeben, daß er auch wegen sog. Sektierer sei, sowie weil er in ein uneländisches Verhältniß zu seinem Zeitalter gerathen sei, gemindert worden sei. Die Schuldungsaffäre ist allerdings in das Strafverfahren mit hineingezogen worden. Mitin wird der preussische Kultusminister auch über dieses Moment zu befinden haben, und das war uns gerade jetzt das interessanteste an der Sache. Wo da der „vollendete Unfals“ liegen soll, wird wohl bei ruhiger Betrachtung nimmer selbst dem „Reichs-Volks-Zeitung“ ein Räthsel sein.

### Von einem Gegenstücke zum Falle Wöhning

wird der „Straßb. Post“ aus Bayern geschrieben: Ein Bremer wurde von der Forderung einzig und allein in bezug auf geschäftlich, weil er eine zehntausend Familie hat. Dies ist „unvernünftig“ und nicht mehr zeitgemäß, hieß es, „unvernünftige Männer oder können sich nicht zur Forderung“. Der Mann ist heute noch mit seinem Vorkommnissen und bittet für seine schmerzliche Familie, und viele mit ihm.

Diese Mittelstellung klingt geradezu ungeheuerlich. Doch darf man nicht allein, was man in den letzten Zeiten erlebt hat, feiner glauben, daß an der Realität etwas wahrer ist. Wir müssen nicht nur, was in Bayern als Maximalzahl der zulässigen Kinder angesehen wird. Der Sohn des Prinzregenten Paulpol, Prinz Ludwig, der zukünftige Thronfolger von Bayern, hat z. B. zehn lebendige Kinder: 1. Rupprecht, 2. Aldegunde, 3. Maria, 4. Karl, 5. Franz, 6. Mathilde, 7. Sidigunde, 8. Wiltrud, 9. Helmut, 10. Gundelinde. Wenn der von der „Straßburger Post“ erwähnte Fall nicht auf dem thüringischen Hofschiff irgend eines Hofordres beruht, was wir annehmen müssen, so hat der Prinz Ludwig schlechte Ausfichten für sein einflussreiches Ansehen.

### Eine militärische Quotation.

Und Gumbinnen berichtet der „Berl. Zg.“ vom 10. d. M.: „In Offizier-Kasino an der Kaiserstraße in Gumbinnen ging es gestern folter. Einige Weizen gab die Militärkapelle des

Drama, dessen erstes Opfer Herr von Loges geworden, und beschloß, seine Schwärmer nicht einen Augenblick warten zu lassen. Er erzwang die erste Forderung, und trachtete sich zu beruhigen, indem er die Verheirathung gab, daß er mit Herrn von Salins befreundet sei, schon ihm zu Liebe sich glänzlich schämen, ihr dienen zu können, sie aber vor allem überzeugt sein dürfe, daß wenn er in die Loge komme, ihr nichtig zu sein, er schon am Tage darauf die diskrete Angelegenheit vergehen lassen werde, um welche es sich möglicherweise handelte.

Durch seinen korrekten Ton auf das angenehmste berührt, blühte Frau von Fernex empor und sprach: „Ich gelte Ihnen, mein Herr, doch ich mit einiger Sorge hierher gekommen bin, aber Sie beruhigen mich. Ich weiß überdies, daß der Herr Graf von Salins mich nicht an Sie geziehen hätte, wenn er nicht im Vorhinein überzeugt gewesen wäre, daß von mir nichtig sein könnte. Ich will Ihnen somit auch nichts verzeihen.“

„Ich höre Ihnen mit vollster Aufmerksamkeit zu, gnädigste Frau.“

„Ich bin die Gemalin des Generals von Fernex, welcher momentan sich in Mexiko befindet. Einer der intimsten Freunde meines Gatten ist der Graf Paul von Loges. Er weilt in der That in Mexiko, und ich habe auch einen Ausgang nach dem Graf Moreau hat. Seit der Abreise meines Gatten, die beläufig vor vier Monaten stattfand, hat Herr von Loges genau ebenso, wie er dies früher gethan, unter seiner Aufsicht. Herr Gustav Darios, welcher unser Schwester beirathen soll, und der Graf von Salins vertheilt, ebenso häufig bei uns.“

„Der Herr von Loges ist ein Mann von uns wohnt und ich ihm zuweilen diese oder jene wichtige Mitteilung zu machen hatte, trat ich in Korrespondenz mit ihm; habe ich ihm mitunter Briefe geschrieben, welche für andere Persönlichkeiten im höchsten Grade kompromittirend sein können. Herr von Loges vermahnte diese Briefe sorgfältig in einem alterthümlichen Schreibstil, der sich in seinem Schlafgemach befindet, dessen Schlüssel er immer bei sich trägt. Wenn Morans gegen sehr viel, nachdem der Graf verunruhigt in seine Wohnung gebracht worden und unter dem Einflusse eines Opiums schlummerte, hat man sich in sein Palais geschlichen, hat man den Schlüssel seines Schreibstisches gestohlen und ihm die Briefe entwendet, welche man in demselben fand.“

Kavallerie-Regiment Nr. 1 im Kasino-Garten zum besten; wiederholt erlösen hoch und durch. Die Theilnahme der Umwohler stieg, als in der neunten Abendstunde eine Abtheilung Artillerie — 20 bis 30 Mann — zu Pferde in Galop mit Haarbüsch anreiste, einen Offizier in vorzüglicher Equipage zum Bahnhof eskortirte und sich von dem Hofplatze des Wagens mit dreimaligem Hurrah verabschiedete. Der Zufalle war aber nicht etwa, wie man nach der Begleitung annehmen müßte, ein gefürchteter Haupt, sondern — der lobende bewunderte Duellant Oberleutnant Hildebrandt.“

Durch solche Vorkommnisse wird die Klust zwischen den Rechtsanordnungen des Volks über Strafen und Strafvolkung gegenüber dem Zweck einerseits und den militärischen Kreisen herrschenden Anschauungen über Zuelle und Duellanten immer größer. Ueber die Wirkungen solcher Zwischenfälle auf das Volk möge man sich seiner Einwirkung hingeben!

### „Mittrennische Tradition.“

Zur Erläuterung des Falles Hildebrandt war von wichtigster Seite behauptet worden, die Begnadigungen von Duellanten herhalten auf allpreussischer Tradition. Hierzu wird uns geschrieben:

Die strengen Duellgesetze, die der Große Kurfürst erlassen hat, und in denen die Zweikämpfe durchaus nicht als Ehrenfachen behandelt wurden, sind bekannt. In einer sehr deutlichen Weise hat der Kurfürst auf seinen persönlichen Meinung darüber, wie Zuelle zu beurtheilen seien, in einem Schreiben aus dem Jahre 1666 an den Reichstag von Regensburg richtig. Er beklagt sich darin bitter über einen früheren Duellgesetz und ermahnt den Kaiser, alle seine abliehen Angestellten zusammenzubringen, ihnen in Gegenwart des Geheimrathkollegiums Vorhaltungen zu machen und ihnen anzuführen, daß der Kurfürst nicht allein diejenigen, welche sich in Zuelle einzulassen unterlassen würden, es gefahrte solches in der auf der seinem Lande, an Leib und an Leben, sondern auch, welche Rath und That mit dazu geben, ja auch die, welche Wissenschaft davon haben und es nicht anzeigen, mit dergleichen Strafen nach Befinden der Umstände belegen wolle, die ihnen zu schlechten Ehren gereichen soll.“

### „Savag“ gegen Kohlenhändler.

Ueber die Nichtverlängerung des Vertrages der Hamburg-Amerika-Linie mit dem Rheinisch-Westfälischen Kohlenhändler theilen die „Savag“ mit: Da das Kohlenhändler sich bannend abgemengt zeigt, daselbe Preisangebot, wie für die gleichwertige Kohle anzunehmen, so hat sich die Packetfabrik-Aktiengesellschaft, um wenigstens die Lieferung des Inlandes zu erhalten, veranlaßt gesehen, mit den Kohlengruben Schlesiens abzumachen.

Die Rheinisch-Westfälischen Kohlenbarone werden darob trauern, und die schlesischen werden sich freuen. Hat den Genuß im Uel ist, ist den untern im Nachtheil.

### Der „rotte Volksmeister“ Reichstagskandidat.

Wie aus Leipzig gemeldet wird, hat der vorige sozialdemokratische Wahlverer für den 12. sächsischen Reichstagswahlkreis, Leipzig-Stadt, den Vorstand der Leipziger Buchdrucker-Mittelschleifigkeit, Kaufmann Julius Wotteler, als Kandidaten aufgestellt. Wotteler gehörte dem Reichstag schon früher an und vertrat den Sozialisten Jostand. Er war dann Leiter der Leipziger Gewerkschaftsvereine und wandte sich, als viele auf Grund des Sozialistengesetzes geschlossen wurde, nach Zürich, später nach London, von wo er vor Jahresfrist nach Leipzig zurückkehrte. Er leitete während seines Aufenthaltes im Auslande den geheimen Betrieb des Parteiorgans „Sozialdemokrat“, den er majestätisch einschmuggeln verstand, eine Thätigkeit, die ihm die Bezeichnung „Der rotte Volksmeister“ einbrachte.

So sehr Charles Moreau sich auch in der Gewalt hatte, er war doch einmüthig behermet über die Kunde dieses in der Hinsicht ausgesetzten Diebstahls. Die Baronin ihrerseits hufte fort:

„Niemand im Hause hat auch nur das geringste gekannt oder gehört; diese Briefe aber, von ihnen hängt die Ehre des Grafen von Loges, hängt die meine, hängt diejenige des Mannes ab, dessen Namen ich trage. Wie aber sollen wir dieselben wieder erlangen, und bekommen müssen wir sie um jeden Preis!“

Die junge Frau hatte sich immer mehr und mehr in die Aufregung gesprochen; sie sah in dem Manne, zu welchem sie redete, nur mehr denjenigen, welcher möglicherweise ihr Retter sein konnte. Sowohl ihre Stimme als auch ihre Blide trugen einen geradezu thöralischen Ausdruck zur Schau.

„Ich bitte Sie, Frau Baronin, sich zu beruhigen; das angerathene Uebel wird nicht unheilbar sein“ versicherte Moreau. „Glauben Sie mir!“

„Ich hoffe es. Ueber den Papieren, welche für Sie von so großem Werthe sind, wurde nichts geschrieben? Kein Schmuß, kein Geld, nichts von Belang?“

„Nichts; ich glaube wenigstens das mit Bestimmtheit angeben zu können. Es befand sich in dem Schreibtisch auch eine mit geschriebenen und verpackten angefüllte Schublade, welche vollständig unberührt gewesen ist.“

Die Ungelächerten; wenn sie gleichzeitig mit jenen Briefen auch Gold und Kontanten an sich genommen hätten, so könnten wir mithinsehen, daß nur gewöhnliche Einbrecher diesen Streich ausgeführt haben. So aber wissen wir, was es in Bezug auf diese Briefe abgesehen war, an denen irgend Jemand ein besonderes Interesse nehmen muß; das allein schon ist eine wichtige Entdeckung. Um zwei Nachmittags hieß ich in der Loge zu sein, Frau Baronin, Ihnen mittheilen zu können, wenn Ihre Briefe gestohlen, und wo sich dieselben befinden. Fordern Sie nicht weiter, aber seien Sie meines höchsten Eifers gewiß.“

Und glauben Sie, daß es Ihnen gelingen dürfte, dieselben wieder zu bekommen?“

Das ist allerdings noch gar sehr die Frage. Wir werden ja sehen. Sie haben heftentlich nichts dagegen, Frau Baronin, daß ich über diese Angelegenheit mich mit Herrn von Loges besprechen möchte.“

„Um Gegenseitig, es ist mir sehr lieb, denn er wird viel-